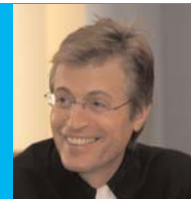




Foto: Rüdiger Dehnen

ELKE

Elke ist 54 und hat sieben Kinder. Elke ist ihr Vater. Elke hat mehr als ein halbes Leben im falschen Körper verbracht. Falsch ist nicht das richtige Wort. Elkes „Vorname“: Hans-Gerd. Beruf: Pastor.



Der Schmetterling

Ein Mann sein und sich als Frau fühlen ist die besondere Form eines Dilemmas. Die Aufgabe: Synchronisierung verschiedener Wirklichkeiten – Außerer und Innerer in der Nähe eines möglichen Einklangs leben: Eine Form übereinstimmender Gegenwarten zu erzeugen.

Elke war ein halbes Jahr nicht im Dienst. Knocked out. Eine Frau fühlen ist die besondere Form eines Dilemmas. Die Aufgabe: Synchronisierung verschiedener Wirklichkeiten – Außerer und Innerer in der Nähe eines möglichen Einklangs leben: Eine Form übereinstimmender Gegenwarten zu erzeugen. Elke war ein halbes Jahr nicht im Dienst. Knocked out. Eine Frau fühlen ist die besondere Form eines Dilemmas. Die Aufgabe: Synchronisierung verschiedener Wirklichkeiten – Außerer und Innerer in der Nähe eines möglichen Einklangs leben: Eine Form übereinstimmender Gegenwarten zu erzeugen. Elke war ein halbes Jahr nicht im Dienst. Knocked out. Eine Frau fühlen ist die besondere Form eines Dilemmas. Die Aufgabe: Synchronisierung verschiedener Wirklichkeiten – Außerer und Innerer in der Nähe eines möglichen Einklangs leben: Eine Form übereinstimmender Gegenwarten zu erzeugen.

und nach begriffen, gibt nur für andere eine Identität vor. Ein Leben als Käfig. Ausgang nur im Geheimen. Freiflüge in eine andere Welt fanden unter Abschluss der Öffentlichkeit statt oder – nach und nach – im Kreis engerster Vertrauter. Coming Out im Freundeskreis. Anfangs die Verwechslung von Travestie und Transsexualität. Kein böser Wille, sondern Unwissenheit. Nein – Hans-Gerd ist nicht Charlys Tante. Er ist einer, dessen Adressdaten nicht stimmen. Geschlecht muss nicht nur eine Frage der Chromosomen sein.

Innen - außen

Hans-Gerd, der Pastor – ein Prediger mit lauter Bassstimme und Bart. Männlicher kann eine Außenhaut sich nicht darstellen. Das Streben nach der öffentlichen Wahrnehmung eines Gegenteils. Hans-Gerd: Familienerbe. Fünf Kinder aus der ersten Ehe – einer Ehe, die zerbrach ohne eine Sollbruchstelle zu haben. Alle Fahrten waren Richtung Männlichkeit ausgelegt. Die Existenz an Rande einer diffusen Identität bringt ein Leben in der Grauzone hervor und weckt das Bewusstsein für die Beobachtung derer, die im vermeintlich ruhigen Fahrwasser ihren Lastkahn zum Vergnügungsdampfer ausbauen. Hans-Gerds Ziel: Das eigene Leben bewohnbar zu machen. Kein von anderen möbliertes Zimmer sondern eines, das man selbst einrichtet – vom unscheinbaren Stuhl im Esszimmer des inneren Alltags bis zur Kunst an

den Wänden. Aus der Jugendherberge der frühen Tage ein Resort des eigenen Wohlbefindens gestalten. Jedes Befinden braucht einen Vornamen. Jedes Leben muss lesbar sein. Manchmal hat die Welt längst ein Scheinverstehen bei den anderen erzeugt, während der, der noch im eigenen Leben wie in einer Mietwohnung haust, nicht einmal das Lesen gelernt hat. Das Lesen vielleicht, aber das eigene Leben scheint in einer Sprache verfasst, deren Vokabeln erst gelernt und danach beherrscht werden müssen, Hans-Gerds Aufgabe: Einen Dialekt in die Sprache des eigenen Lebens zu transformieren.

Zwei Drittel

Einer der Stichtage im Inneren: Der 50. Geburtstag. „Dir wird langsam klar, dass zwei Drittel deines Lebens höchstwahrscheinlich hinter dir liegen“, beschreibt Elke den Tag. Aber es gibt Anker im Gestern. Einer von ihnen: Die Mutter. Mit ihrem Tod reißt die letzte Leine innerer Verpflichtung. Die Erkenntnis: Jetzt ist nur noch die eigene Verantwortung geblieben. Jetzt bist du selbst dein letztes Hindernis. Natürlich: Auch die Welt ist ein Hindernis. Der Beruf vielleicht. Aber es ist eben nicht so, dass einer mittwochs als Mann schlafen geht und wachst am Donnerstag als Frau auf.

Der Weg im Kopf ist lang. Aus dem möblierten Hans-Gerd-Leben wächst der Wunsch nach den eigenen vier Wänden. Für

den imaginären Schelle wird – das steht längst fest – der Name Elke stehen. Irgendwann ist die Energie des Widerstehens aufgezehrt. Irgendwann gibt es mehr Gründe für ein Dafür als Gründe dagegen gibt. Es folgt: Der Weg der Therapie. Der Aufbruch. Irgendwann die erste Hormontablette. Sie wird zur Fahrkarte in ein neues Leben. Lange hat der Zug ungenutzt auf dem Gleis gestanden. Jetzt bewegt er sich. Es gibt eine Richtung. Das Ziel ist diffus. Ein Ja auf dem Weg zur Veränderung macht noch kein angstfreies Leben. Öffentlichkeit ist nicht beherrschbar. Ab wann ist jemand, der 50 Jahre Mann war, eine Frau? Lange vor dem Schritt jedenfalls, der momentan noch nicht geplant – höchstens vielleicht gedacht ist: Am Ende eines Weges kann es eine Operation geben, die dem Unsichtbaren das Sichtbare folgen lässt. Die Endlösung. Vorher das, was „kleine Lösung“ genannt wird. Ein Name, der in den Papieren steht. Ein Name, der amtlich werden lässt, was der Kopf entschieden hat.

Einer wie Spörkel ist das, was „Person öffentlichen Interesses“ genannt wird. Als Pastor einer Kirchengemeinde sind die Grenzen zwischen Öffentlichkeit und Privatsphäre schwer abzustechen. Die Gemeinde ist ein Teil des Pastorenlebens. Schon vor einem Jahr hat sich der Pastor offenbart – hat sich Menschen anvertraut, die in der Gemeinde eine Stimme haben. Längst kursierten Gerüchte. Die

einen hatten Spörkel in Frauenkleidern überall am Niederrhein gesehen, andere wussten, dass eine Geschlechtsumwandlung längst stattgefunden hatte. Plötzlich bleibt das eigene Leben hinter den Verlautbarungen zurück. Plötzlich löst sich der innere Horizont vom äußeren wie die Netzhaut von einem verletzten Auge.

Plötzlich wird schon das profane Weitermachen zum Kampf um den Rest des eigenen Lebens. Es begann das, was Spörkel schmucklos seine Fahrt auf der Achterbahn nennt. Hoch. Tief. Und immer wieder löst jemand eine Karte für die nächste Fahrt. Schmeißt sie dir in den Lauf. Das Leben ein Looping ohne Sicherheitsbügel. Kein TÜV fühlt sich mehr zuständig. Spörkel erreichte eine Grenze, die das Weiterarbeiten unmöglich machte. Lebenskrise ist kein Wort für einen Zustand, in dem sich ein in die Enge Getriebener von Weinkrämpfen geschüttelt einschließt. Achterbahn ist ein Wort, das Spörkel benutzt um die Unaussprechlichkeit dieser Schmerzschmie mit einer Farbe zu übermalen, deren Deckkraft nicht ausreicht. Zusammenbrüche und Hoffnungsschübe tanzten Hand in Hand durch dieses Leben. Dann: Das Time-Out. Das Rien ne va plus. Das Nichtsgehtmehr. Der Rückzug auf die Intensivstation des eigenen Überlebenswille. In der Gemeinde wird von einem Burnout-Syndrom gesprochen. Der Pastor: Auf bestimmte Zeit außer Dienst.

Nicht jeder Zusammenbruch ist ein Burnout. Der Pastor: Abgereist ins eigene Leben abseits der Öffentlichkeit. Das Gemeindeleben: Ein Rätselraten. Spekulation. Jeder weiß was. Alle zusammen wissen nichts. Die Gemeinde betreut von wechselnden Predigern. Ein seltsamer Schwebezustand aus ungestellten Fragen oder solchen, auf die es keine Antwort gibt.

Testfall

Dann – gegen Weihnachten die Kunde: Der Pastor wird zurück kommen. Das Presbyterium hat entschieden: Wenn einer 26 Jahre lang gute Arbeit gemacht hat, lässt man ihn nicht fallen. Ein Pastor ist keine heiße Kartoffel. Mann - Frau: Was tut's zur Sache. Hinter der Erscheinung ist ein Mensch geblieben. Einer, den man seit einem Vierteljahrhundert kennt. Oder hat man ihn nicht gekannt? Dann hat er sich selbst nicht gekannt. Jetzt kann Kirche zum Testfall für Verständnis und Rücksichtnahme, für Akzeptanz und Toleranz werden. Für das Gute im Menschen. Jetzt kann ein Weg beschränkt werden, dessen Ziel niemand kennt. Jetzt geht es um ein Wirschaftsleben.

Elke kehrt zurück. Offenbart sich. Ist in aller Offenbarung stimmig. Schnell wird klar: Es geht nicht um Hans-Gerd oder Elke – nicht um Rock oder Hose, Puma oder Pumps. Es geht um die Stimmigkeit – um das, was als Authentizität beschrieben werden kann. Natürlich: Die Gemeinde unterzieht sich einer

Belastungsprobe. Aber so viel ist sicher: Heile Welt gibt's nicht im Schlussverkauf. Heile Welt gibt es überhaupt nicht. Heile Welt ist eine besondere Form der kollektiven Illusion. Hier geht es um eine intakte Welt – um eine, die funktioniert. Im besten Sinne. Der beste Sinn ist nicht an eine Religion gebunden. Nicht an ein Bekenntnis. Er ist gebunden an die Möglichkeit jedes einzelnen, das Leben eines anderen zu respektieren. Es ist gebunden an die Möglichkeit, Ausreißern einen Parkplatz zu bieten. Niemanden in ein falsche Leben zu zwingen, nur, weil Abweichung Angst macht.

as good as it gets

Nicht wenige hatten Elke geraten: Neues Leben. Neuer Ort. „Fang irgendwo von vorn an. Da, wo dich niemand kennt – wo sich dich nehmen wie du jetzt bist. Vergleichslos.“

Elke hat sich für etwas anderes entschieden. Durchstarten in einem Teil des alten Lebens. Alles andere: Nur eine neue Flucht – gekettet an alte Fluchten. Elke bereut nichts. Bei der Gemeindeversammlung sagt ein älterer Herr: „In Berlin haben sie einen schwulen Bürgermeister. Was soll's. Da schaffen wir es auch mit einem transsexuellen Pastor.“

Sie wollen Elke, weil es Hans-Gerd gegeben hat. Besser kann ein Jahr nicht anfangen. Elke wird sich einrichten in der Wohnung eines neuen Lebens.

Heiner Frost